



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1919

276 (20.6.1919) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-185908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-185908)

Mannheimer General-Anzeiger

Hauptredaktion: Dr. Felix Schönbauer, Darmstadt, für Politik; Dr. Fritz Schönbauer, für Feuilleton; Hans Götting, für Culturen und des übrigen redaktionellen Teil; Richard Schaefer, für Handel; Franz Wöhrle, für Industrie; Anton Götting, Druck und Verlag; Druckerei: Dr. Hans Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt, Mannheimer Straße 10, 6800 Mannheim, Baden. — Fernsprecher: Mannheimer Mannheimer-Telefon Nr. 17990. Karlsruher Telefon Nr. 7949-7948.

Badische Neuzeit Nachrichten
Amtliches Verkündigungsblatt

Abonnementpreise: Die 1919. Jahrgänge 60 Pf., Finanz-Regelungen und Anzeigen von Verlagsanstalten 65 Pf., Neuzugänge 2.50. Anzeigenpreise: Mittagsblatt normal, 6 Pf., Abendblatt normal, 7 Pf., für Anzeigen in besonderen Tagen, Stellen und Anzeigen mit besonderer Ausstattung, 10 Pf., für Anzeigen in besonderen Tagen, Stellen und Anzeigen mit besonderer Ausstattung, 10 Pf., für Anzeigen in besonderen Tagen, Stellen und Anzeigen mit besonderer Ausstattung, 10 Pf.

Rücktritt des Kabinetts Scheidemann.

Kabinettsstrijfe.

Weimar, 19. Juni. (WB.) Wie möglich Gedächtnis über Unterzeichnung oder Nichtunterzeichnung durchzuführen die Stadt. Bis zur Stunde haben die Fraktionen der Mehrheitsparteien noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Den ganzen Tag über dauerten die Fraktionsführungen an. Der Zentrumsfraktion wird ein Beschluß des Fraktionsvorstandes vorgelegt werden, der sich gegen eine bedingungslose Unterzeichnung richtet. Ganz besonders die Ehrenfragen sind es, die der Fraktionsvorstand des Zentrums für unannehmbar hält. Das Kabinett, das den ganzen Tag über gefagt hatte, ist heute Nachmittag um 6 Uhr wiederum zu einer Sitzung zusammengetreten, ebenso hat sich der Staatenausschuß in den späten Nachmittagsstunden zu einer wichtigen Besprechung versammelt.

Weimar, 19. Juni. (WB.) Heute Abend ist der interfraktionelle Ausschuß der Nationalversammlung im Schloß zu einer Sitzung zusammengetreten. Im Anschluß hieran wird in der Nacht ein Kabinettsrat stattfinden.

Weimar, 20. Juni. (WB.) 1.10 Uhr morgens. Das Kabinett ist zurückgetreten. Es wird die Regierungsgeschäfte vorläufig weiterführen, bis der Reichspräsident ein neues Kabinett gebildet hat.

Eine unsichere Mehrheit.

Der Rücktritt des Kabinetts bedeutet selbstverständlich einen Schritt weiter auf dem Wege zur Unterzeichnung des Friedensvertrages. Die Männer um Scheidemann hatten sich auf die Ablehnung dermaßen festgelegt und verpflichtet, daß sie natürlich nicht bleiben können, wenn in der Nationalversammlung und im Volke die Stimmung für die Unterzeichnung wächst und die Mehrheit zu erlangen scheint. Der Tag gehört der Vergangenheit an, an dem Ministerpräsident Scheidemann in der Nationalversammlung die Ablehnung des Friedensvertrages durch einen Faustschlag betrug und die Nationalversammlung bis auf die Unabwendigkeit ihm eine minutenlange begeisterte Huldigung darbrachte. Die Mehrheit, die diese Stimmung trug, schwindet dahin; wir sehen es an der Abstimmung des Zentrums, das zum überlegenden Teil sich gestern für Annahme des Vertrages ausgesprochen hat, den die für Ablehnung sich erklärenden wirtschaftlichen Sachverständigen als einfach unerfüllbar abermal erklärt haben. Das Kabinett tritt zurück und räumt Männern den Platz, die bereit sind, ihre Unterschrift zu geben. Wer die sein werden, wissen wir zur Stunde noch nicht. Der Name des Freiherrn von Richtigshofen wird genannt. Die Frage ist, ob dieselbe Mehrheit am Ruder bleiben wird, ob also Zentrum, Sozialdemokratie und Demokraten die Träger der Regierung bleiben oder nicht, und bis wann das neue Kabinett zustandekommen wird. Letzteres ist natürlich ungeheuer wichtig. Was würde werden, wenn bis zum Ablauf des Ultimatum überhaupt kein verantwortliches Kabinett zustande käme? Der Fall könnte ja auch wohl eintreten. Aber wahrscheinlicher ist wohl, daß ein Kabinett noch rechtzeitig genug zustande kommt. Auch außer Erzberger sind Männer genug vorhanden, die nach der Macht verlangen und darum ihre Unterschrift zu geben bereit sind und die auch sachlich überzeugt sind, es bleibe es nichts anderes übrig, als den furchtbaren Vertrag zu unterzeichnen mit all seinen unerfüllbaren und undurchführbaren wirtschaftlichen Bedingungen, mit der ganzen ungeheuren Schandung des deutschen Namens und der deutschen Ehre. Die nächsten Stunden werden angefüllt sein mit den Bemühungen, die Mehrheit für die Unterzeichnung zu festigen und zu stärken. Aber wie die Dinge liegen, kann noch geahnt werden, daß die Unterschrift erfolgen wird?

Das deutsche Volk muß sich mit dieser Tatsache abfinden. Aber es wird sich mit dem Vertrag selbst nicht abfinden. Auch in dieser Stunde sei es nochmals gesagt, daß die Voraussetzungen falsch sind, auf denen der Vertrag beruht, daß das deutsche Volk mit Entrüstung die Beschimpfung seiner Ehre, seiner Ehre zurückweist, daß es sich innerlich nicht gebunden erachtet an die Verpflichtungen, die ihm der Vertrag gewalttätig aufzwingt. Es ist ein Vertrag der nichts Gewisses für die Deutschen ausgenommen werden wird, ein Vertrag, dem gegenüber die Vertragsparteien einen schweren Stand haben wird. Und darüber hinaus: Das deutsche Volk wird unter dem trotzigen Wahlspruch: Dennoch! wieder emporstreben, wird arbeiten und schaffen, um seine alte europäische Stellung wieder zu gewinnen und die Fesseln zu sprengen, die die Furcht der Feinde vor unserer unzerstörbaren Kraft umschmiegelt hat. Wie lange wird die Entente noch bestehen? Werden Italien und Japan immer auf der Gegenseite stehen, wird Rußland sich nicht eines Tages wieder erheben? Die Außenpolitik der Franzosen schafft ja fast mit Zwangsgewalt ein Band gemeinsamer Interessen zwischen Deutschland und Rußland. Am Augenblick erscheint Clemenceau als der Sieger. Wie lange wird er sich seines Triumphes freuen?

Berlin, 20. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die Entscheidung in Weimar ist heute in später Nachtstunde gefallen. Wie die Dinge sich dort abgespielt haben, kann man kaum noch im Zweifel sein, daß diesem Akt auch so oder so die Unterzeichnung des Friedensvertrages folgen wird. Das wird, wie wir glauben, auch der zu bedauern haben, der an sich die fürchterlichen Not, in die das deutsche Gemeinwesen sich gestellt hat, ein Unwiderstand nicht für möglich hält. Die Nacht, mit der in diesen Tagen alle Karten aufgedeckt, aufeinander von gewissen Männern der Entscheidung zugeworfen worden ist, hat menschlich etwas ungemein unerfreuliches und sie dünkt uns politisch unglücklich.

dazu. Sollte man noch eine gewisse Milderung der so oft vorkommend als untraglich und undurchführbar bezeichneten Bedingungen durchsetzen, gedachte man wenigstens die Volkswirtschaft für Westpreußen zu erreichen, so hätte man unseres Erachtens vorläufig vor der Öffentlichkeit das Gesicht wahren müssen, daß schließlich doch unterzeichnet werden wird, hat die Entente, die jetzt nun einmal von den räuberischen und kurzfristigen Gewalttätigkeiten beherrscht wird, gar keinen Anlaß, sich auf weitere Erleichterungen einzulassen. Aber es scheint fast, als ob angesichts des Schicksalles in diesem deutschen Schicksalsdrama sich auch die letzten Bande von Furcht und Ordnung und Disziplin bei uns lösten. Herr Erzberger bemüht eine ausländische Delegation, um nunmehr ganz frei und frei der Öffentlichkeit zu veröffentlichen, daß unter allen Umständen unterzeichnet werden müsse — „Hunde sind wir ja doch“ — und selbst im „Vorwärts“ ist eine Palastrevolution ausgebrochen. Der hatte in seinem Abendblatt vom Mittwoch der Welt ein wunderliches Schauspiel geboten. Am Vormittag noch hatte der Chefredakteur des Blattes, Friedrich Stämpfer, der zur Zeit in Weimar weilte, die Mantelnote gepfiffelt und auch den abgekehrten Beitrag als unannehmbar abgelehnt. Noch am Abend pöbelte er in einer Weimarer Drahtung für ein glattes Bein. Ein Vorkauf aber in derselben Nummer spricht sich mit manchen Wenn und Aber doch schließlich ziemlich unumwunden für die Unterzeichnung aus. Gestern Abend protestierte Herr Stämpfer in einer Erklärung gegen diesen Artikel und nannte die Unterzeichnung eine moralische Katastrophe, die noch viel schlimmere Folgen haben würde als die Nichtunterzeichnung. Die Redaktion aber, geleitet von E. Kuttner, lehnt der Stämpferschen Erklärung eine andere gegenüber, in der sie ausführlich die gesamte politische Situation hinter dem von Herrn Stämpfer abgelehnten Aufsatz, sei es eigentlich immer für die Unterzeichnung gewesen und hätte sich bislang nicht ohne in ihrem Gewissen sich beschweren zu fühlen, dem Druck des Chefs gefügt. Also wird man wohl den „Vorwärts“, der dann in den letzten Tagen schon bedenkliche Anwandlungen zeigte, künftig auf andere Bahnen wandeln sehen.

Frage ist noch, ob die Kabinettsstrijfe im Reich auch eine solche in Preußen nach sich ziehen würde und nach sich ziehen wird. Herr Reich hat in jener Sitzung der Nationalversammlung in der Vorkammer der Berliner Universität im Namen des Staatenausschusses sein Mein ebenso tapfer und monoton gesprochen wie Herr Scheidemann. Aber wenn das Ministerium nicht scheitern, müßten logischerweise auch alle anderen Einzelregierungen weichen und das könnte dann leicht noch die Katastrophe herbeiführen, der wir durch die Unterzeichnung doch angeblich entgehen wollen.

Berlin, 20. Juni. (Von uns.) Der „Vorwärts“ veröffentlichte eine aus Weimar datierte Erklärung seines Redakteurs Friedrich Stämpfer, worin es heißt: Der Artikel „Volkswirtschaft“ in Nummer 307 des „Vorwärts“ veranlaßt mich öffentlich festzustellen, daß ich mit den dort ausgebrachten Auffassungen nicht übereinstimme. Ich halte die Unterzeichnung des Friedensvertrages für eine moralische Katastrophe, die, wie ich fürchte, noch schlimmere Folgen haben wird, als eine Nichtunterzeichnung. Ich glaube bestimmt, daß wir den letzten Gang, der mit diplomatischen Mitteln auszusprechen ist, ehrenvoll zum Ruhm unseres Volkes bestehen könnten, wenn unser Volk nur die dazu nötige moralische Widerstandskraft aufbrachte. Der „Vorwärts“ hätte einen Augenblick ogeressen darüber, daß die großen Entscheidungen der Weltgeschichte nicht ohne Ausgezeichneten werden können.

Hierzu bemerkt zugleich namens der anderen politischen Redakteure des „Vorwärts“ Redakteur Kuttner u. a.: Der Artikel „Volkswirtschaft“ ist ein ausgesprochener Redaktionsartikel. Der Inhalt entspricht der Ansicht der gesamten politischen Redaktion, die in den vergangenen Wochen mit großer Selbstverleugung ihre Ansicht zurückstellte, um bei den Verhandlungen auf keinen Fall die Position unserer Unterhändler zu schwächen. Nachdem jetzt durch das Ultimatum der Entente die Situation verändert ist, erheben wir im Augenblick der letzten Entscheidung ein längeres Schweigen unmöglich.

Das Zentrum mit vier Fünftel Mehrheit für Annahme.

Weimar, 19. Juni. (WB.) Die Zentrumsfraktion der deutschen Nationalversammlung beriet am Nachmittag in einer längeren Sitzung nochmals eingehend die Stellungnahme zum Friedensvertrag und entschied sich am Schluß mit vier Fünftel-Majorität für die Annahme des Friedensvertrages, ausgenommen der Punkt, welche die Schuld am Krise und die Ehre der Nation berühren und die Auslieferung Deutschlands usw.

Die Sachverständigen für Ablehnung.

Weimar, 19. Juni. (WB.) Die finanzellen und wirtschaftlichen Sachverständigen, die auch an den Beratungen in Versailles teilnahmen, Bendenberg, Hagen, Hilker, v. Stauff, Warburg, Cuno, Heinemann, Lüben, Ullrich, Wiebelski und Witthöft sind einstimmig der Ablehnung, daß diese Bedingungen unerfüllbar sind und den vorkommenden wirtschaftlichen Ruin Deutschlands herbeiführen müssen. Sie empfahlen daher dem Kabinett, die Friedensbedingungen abzulehnen.

Weimar, 19. Juni. (WB.) Die von der Reichsregierung ernannten Sachverständigen haben am Mittwoch, den 18. Juni, über die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages und die Frage seiner Unterzeichnung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Das durch den Krieg finanziell und in seiner Bevölkerungszahl sowie durch die Hungersnot in seiner Arbeitsfähigkeit geschwächte Deutschland soll nach der Antwort der Entente ungezählte Milliarden zahlen. Das könnte es zur Not nur dann, wenn es sich wirtschaftlich erheben, also produzieren und exportieren, könnte. Daran ist es aber durch die von der Entente aufrechterhaltenen Bestimmungen verhindert. Deutschland soll den Ententestaaten die uningeschränkte Reißbegünstigung nicht nur hinsichtlich der Behandlung der Waren, sondern auch der Staatsangehörigen gewähren. Diese Reißbegünstigung wird ihm selbst aber von den Ententestaaten auf mindestens fünf Jahre verweigert. Deutschland soll seinen Soldaten in wichtigen Punkten auf die dem Friedensschluß folgende nächste Zeit binden. Selbst aber dem Auslandsverkehr frei gelassen. Vertragliche Grundlagen für sein Recht am internationalen Wirtschaftsvertrag fehlen Deutschland so gut wie ganz.

Rechts hat nur die Entente gegenüber Deutschland. Bei dieser Sachlage ist die Aufnahme von Handelsbeziehungen zu den Ententestaaten und der Export dorthin ausgeschlossen, denn irgend eine auf fester Grundlage aufgebaute Kollokation ist ganz unmöglich. So muß Deutschland seinen bisherigen Markt seinen Feinden überlassen, denn alle anderen Staaten werden Deutschland aus dem Felde schlagen können.

Hierdurch wird die deutsche Produktion und die Saluta dauernd niedergehalten, dies wird verschärft durch die gleichfalls aufrechterhaltene Liquidation des deutschen Eigentums im Ausland und die Auslieferung der deutschen Handelsflotte, wodurch zwei Faktoren, die vor dem Krieg die deutsche Zahlungsbilanz trotz passiver Bilanzen aktiv machten, weggefallen sind. Deutschland würde also selbst bei territorialer Unversehrtheit nur schwer Produktives leisten können.

Durch die gleichfalls auch nach der Antwort der Entente weiter geforderten territorialen Abtrennungen wird die deutsche Erzeugung an Kohlen, Erzen und landwirtschaftlichen Produkten über alles Maß beschränkt. Aus den früheren schon aus dem Ausland bezogenen großen Mengen von Rohstoffen muß Deutschland auch die auf diese Weise verlorengegangene Erzeugung importieren. Da ihm aber der Außenhandel genommen ist, ist es außerstande, diese Erzeugnisse zu bezahlen. Es ergibt sich also die wirtschaftliche Unmöglichkeit, die neuen Ententebedingungen zu erfüllen. Den nicht erfüllbaren Vertrag zu unterschreiben, verbietet die Achtung vor der Vertragsstreue und sich selbst.

Berlin, 19. Juni. (WB.) Eine zur Prüfung der Antwort der Entente auf unsere Gegenvorschläge aus allen Kreisen des deutschen Wirtschaftslebens, aus Vertretungen der deutschen Grenzgebiete und Auslandsdeutschen zusammenberufene Sachverständigenkommission ist hier zusammengetreten und hat in engeren Unterkommissionen den ganzen gestrigen Tag die gesamte Materie beraten. Das Ergebnis der Beratungen wurde in formulierten Vorschlägen niedergelegt, das den heute wieder zusammengetretenen Unterkommissionen der Sachverständigen als Referat unterbreitet wurde. Wie wir hören, kommen die Beschlüsse der Kommission einstimmig zu dem Ergebnis, daß die in der Antwort der Entente enthaltenen Zugeständnisse nicht geeignet sind, das auf Grund der früheren Beratungen erfaßte Verbot über die Unerfüllbarkeit bzw. Unannehmbarkeit des Ententevorschlags wesentlich zu modifizieren.

Ein Kabinett Richtigshofen?

Berlin, 20. Juni. (Von uns. Berliner Büro.) In Weimar ist gestern das Gerücht verbreitet gewesen, daß Herr von Richtigshofen sich um eine Kabinettsbildung bemühe. Freiherr von Richtigshofen läßt nun durch die Berliner Börsenzeitung und gleichzeitig durch die Braunschweigische Landeszeitung erklären, daß er derartige Verhandlungen niemals und mit niemandem geführt hätte. Gleichzeitig gesteht er freilich, daß er nach seiner festen Überzeugung für die grundsätzliche Annahme des Friedensvertrages der Entente ist, die er für eine tragische oder nationale Notwendigkeit hält. Herr von Richtigshofen ist übrigens aus dem Friedensausschuß ausgetreten, weil die demokratische Fraktion sich in diesem Ausschuss nicht durch ein Mitglied vertreten zu sehen wünscht, das für die Unterzeichnung ist. In Stelle des Freiherrn von Richtigshofen ist nun der Abgeordnete Dr. Haas, der badische Justizminister beauftragt worden.

Die Entscheidung in Weimar.

Weimar, 20. Juni. (Von unserem Vertreter.) Der gestrige Tag war der bedeutendste politische, den die deutsche Geschichte jemals aufzuweisen hatte. Am frühen Morgen begannen die Fraktionen und das Kabinett mit eingehenden sachlichen Beratungen über die letzte Antwortnote der Entente. Es machte sich zunächst unter dem Drucke der Lage überall das Bestreben bemerkbar, auf irgend einem Wege zum Frieden zu kommen. Eine besondere Rolle spielte dabei der Versuch, ein Kompromiß zu bilden. Die Vorschläge, die dabei gemacht wurden, sahen ungefähr so aus, daß man versuchen wollte, der Entente mitzugeben, man sei für Annahme des Vertrages, wenn eine gewisse Reihe von Punkten erfüllt würden. Dabei stand das Zentrum auf dem Standpunkte, daß in der letzten Note der Entente sich 3 Punkte befanden, die Deutschland auf keinen Fall annehmen könne. Der erste sei die Verknüpfung der Schuldfrage mit den wirtschaftlichen Forderungen, der zweite das Verlangen nach Auslieferung der Politiker und Militär und der dritte die Behauptung, daß Deutschland sich unfähig zu jeder konsultativen Tätigkeit erwieseln habe. Vier Fünftel der Abgeordneten des Zentrums glaubten, daß die Entente bereit sein würde, in diesen Punkten nachzugeben. Eine Abstimmung, die in der Zentrumsfraktion stattfand, ergab das Resultat, daß vier Fünftel der Mitglieder der Fraktion sich zu diesem bedingten Ja auf Grundlage dieser drei Punkte bereit erklärten.

Bei den Sozialdemokraten nahmen die Verhandlungen, an denen der Ministerpräsident Scheidemann und alle übrigen Reichsminister sich beteiligten, häufig einen sehr kühnlichen Verlauf. Eine vorläufige Abstimmung, die am Abend des Donnerstags vorgenommen wurde, zeigte, daß von den anwesenden Fraktionsmitgliedern 75 für die Annahme waren und 33 dagegen.

Da die Deutschnationale Volkspartei übrigens nicht ohne weiteres, sondern auch nach inneren Kompromissen und die Deutsche Volkspartei sich gegen die Unterzeichnung und die Unabhängigen natürlich für die Unterzeichnung ausgesprochen hatten, so blieb die eigentliche Entscheidung bei den Demokraten. Auch hier lag ein Antrag vor, es mit einem Kompromiß zu versuchen. Man wollte hier der Entente wesentlich auf Anregung von Professor Schäking vorschlagen, es solle ein paritätischer Be-

richtig eingeseht werden, der untersuchen soll, ob und inwieweit die Forderungen der Entente den 14 Punkten Wilsons nicht entsprechen.

Bei einer Abstimmung ergab sich, daß von den anwesenden Abgeordneten 58 für die unbedingte Ablehnung des Friedensvertrages waren. 5 Abgeordnete behielten sich ihr Urteil vor, bis daß eine Entscheidung der Entente über den vorgeschlagenen Gerichtshof vorliegt und drei Abgeordnete enthielten sich überhaupt der Stimme, darunter Schr. v. Richthofen und von Bayer.

Nachdem dieses Ergebnis der Abstimmung in Weimar bekannt war, mußte man zu dem Ergebnis kommen, daß in der Nationalversammlung sich eine Mehrheit für die Annahme des Friedensvertrages nicht mehr ergeben würde.

Im Staatenauschuß, der eine Sitzung abhielt, ergab sich keine Einmütigkeit der Auffassung. In dieser Sitzung legte zunächst Reichsminister Dernburg die sachliche Lage dar, ohne zu der Frage, ob Annahme oder Ablehnung, Stellung zu nehmen. Es entwickelte sich dann eine sehr lebhaft geführte Debatte, in der die sächsischen Vertreter mit starken Befürchtungen für die Zukunft hervortraten, wenn die Entente infolge einer Verweigerung der Unterschrift die Mainlinie befolge.

Broddorf-Rauhau legte die gesamte außenpolitische Lage dar, sprach über die Arbeiterbewegung in Frankreich und England und über das Verhältnis Deutschlands zu Italien und Japan. Vertreter aus den Hansestädten betonten, daß sie mit allem Nachdruck für die Verweigerung der Unterschrift seien, obwohl die Hansestädte von der feindlichen Besetzung unbedeutend betroffen würden. Was man aber im Vertrage der Entente wolle, sei die Herabwürdigung Deutschlands auf den politischen Standpunkt einer afrikanischen Kolonie.

Reichsminister Erzberger versuchte demgegenüber den Ausschuss von den Folgen einer Nichtunterzeichnung zu überzeugen. Er teilte mit, daß in Darmstadt bereits Häuser von französischen Granaten getroffen worden seien, die von einem französischen Truppenübungsplatz stammten. Wir würden nicht in der Lage sein, unsere Ernährung durchzuführen. Darauf ergriff Reichsminister Dernburg noch einmal das Wort, um mitzuteilen, daß er persönlich unbedingt für die Nichtunterzeichnung sei.

Eine Abstimmung fand im Ausschusse vorläufig noch nicht statt. Man muß damit rechnen, daß die Regierung von Sachsen für die Unterzeichnung ist. Die Meinungen bei den sächsischen Vertretern scheinen gespalten zu sein.

Das Kabinett hatte seine Minister in all diese Fraktionsstimmungen und in die Sitzung des Staatenauschusses entsandt. Außerdem fand am Nachmittag um 2 Uhr im Hotel Erbprinzen eine Sitzung statt, in der sich einige Reichsminister von 12 eilrig herbeigerufenen Sachverständigen der deutschen Industrie, des Handels, der Banken und der Schifffahrt über die Folgen einer Annahme des Friedens unterrichten ließen. In dieser Sitzung waren die 12 Vertreter unbedingt aus wirtschaftlichen Gründen für die Ablehnung. Das gab den Ausschlag in der Meinung des Kabinetts. Von den 14 Ministern erklärten sich 6, und zwar soweit man weiß David Schmidt, Bissel, Erzberger, Bell und Roste für die Unterzeichnung, die übrigen dagegen mit dem Ministerpräsidenten Scheubemann sollen sich der Stimme enthalten haben. Das Ergebnis war also, daß im Kabinett eine ganz geringe Mehrheit gegen die Unterzeichnung vorhanden war.

Da bei dieser Sachlage eine geordnete Regierungsbildung nicht mehr möglich war, versuchte man in später Abendstunden in einer interfraktionellen Besprechung den Standpunkt des Zentrums, der Demokraten und der Mehrheitsfraktionen auf eine gemeinsame Formel zu bringen. Das erwies sich bald als unmöglich. Die Demokraten hielten um 11 Uhr abends nochmals eine Fraktionsstimmung ab, in der Mitteilung gemacht wurde, daß der Reichspräsident Ebert sich bereits mit Rücktrittsgedanken befaßt, da er eine Kabinettsbildung auf keinem Wege zustande bringen könne. Auch machte man hier Versuche, die Demokraten für Kompromißvorschlüsse zu gewinnen.

In dieser Sitzung muß die Fraktion fest an ihrer am Nachmittag ausgesprochenen Meinung gehalten haben. Nur so läßt sich erklären, daß um 1.15 Uhr nachts in einer Kabinettsstimmung der Beschluß gefaßt wurde, das Kabinett müsse zurücktreten. Diese Sitzung dauerte dann etwa gegen morgens 1 Uhr, ohne zu einem weiteren Ergebnis zu führen. Die einzelnen Minister wollten ihre Geschäfte weiter führen. Ob dem Reichspräsidenten Ebert am heutigen Tage die Bildung eines Kabinetts überhaupt gelingen wird, ist noch nicht abzusehen. Indessen können Zentrum, Mehrheitsfraktionen und Unabhängige eine ganz geringe Mehrheit für die Annahme des Friedens herausbringen, wenn die Mehrheitsfraktionen geschlossen für die Annahme stimmen. Diese Mehrheit kann aber, bei den sehr weit entfernten innerpolitischen Standpunkten kein Kabinett bilden. Man spricht bereits von einem Kabinett Roste. Es ist aber nicht einzusehen, worauf sich Roste in diesem Augenblicke stützen sollte. Die Lage ist zur Stunde also noch vollstündig verwirrt und es kann der Entente passieren, daß sie, wenn sie am Montag abend nach der Unterschrift unter ihren Vertragsentwurf fragt, in Deutschland überhaupt keine Antwort erhält.

Die demokratische Fraktion ist entschlossen, keinen Vertreter in ein Kabinett zu entsenden, in dem Anhänger der Unterzeichnung sitzen. Wenigstens gilt diese Auffassung noch in den frühen Morgenstunden. Was der heutige Tag bringen wird, weiß positiv niemand. Man wird bereits morgens 8 Uhr mit den Beratungen in den Fraktionen und im Kabinett wieder beginnen.

Nach der Uebergabe der Antwort.

Telegramm unseres zur Friedenskonferenz nach Versailles entsandten Sonderberichterstatters.

Versailles, 17. Juni 1919.

Die heutige Pariser Morgenpresse, die die französische Manösknote mit einer ausführlichen Inhaltsangabe des ersten Teiles der Entente-Antwort wiedergab, war außer sich vor Freude über Letzt und Ton der ersten, während sie über die gestrigen unerhörten Zwischenfälle bei der Abfahrt der deutschen Delegierten kein Wort brachte. Da sich im L'Espresso im Zusammenhang mit der Darstellung der Abfahrt eine getrichene Stelle findet, kann man schließen, daß die Zensur die Erwähnung der gestrigen Tumulte gestrichen hat. Nur in der Bänderrede von Le Pays findet sich an verdeckter Stelle eine heftige Anklage gegen Versailles, das gestern seinen Ruhm der würdigen Stadt zerstört habe. Selbst unter ungeschützten Kationen wäre das Recht der Delegation heilig. Le Pays findet jedoch die Ausschreitungen nicht weiter wun-



Die abgeänderten Friedensbedingungen der Entente

berbar, da gestern in Paris große Heißspatate an den Straßenden gelebt hätten, für deren Entfernung die Regierung nicht rechtzeitig gesorgt habe. Auf den mündlichen Protest des Herrn von Bersner gegen die Vorfälle, den er bei der Mission Henry vorbrachte, ist heute eine Antwort der französischen Regierung eingetroffen, daß eine Entschädigung morgen statfinden solle und daß die schuldigen Beamten von ihren Posten entfernt würden.

Die Abendblätter enthalten die üblichen und erwarteten Drohungen für den Fall, daß Deutschland nicht unterzeichnen sollte. Der 'Temps' veröffentlicht auf drei vollen Seiten Manösknote und Text des ersten Teils der Antwort. In einem Leitartikel werden die sogenannten Verbesserungen aufgezählt; freilich kann auch in der geschichtlichen Aufzählung nicht verborgen werden, daß sie außerordentlich gering sind. Im 'Populaire' findet sich eine Kritik der Antwort, der nichts hinzuzufügen ist. Alle Beschwerden, die sich gegen die Präliminarien vom 7. Mai richteten, müssen gegen die revidierten Präliminarien erneuert werden. An Stelle eines Friedens der Versöhnung, der der Welt eine neue Zukunft eröffnet hätte und trotzdem den gestörten Gegenden den geselligen Wiederaufbau garantierte, hat man einen Frieden der Verklammerung und der Rechtslosigkeit errichtet, der den Ausblick auf neue, blutige Gemehel eröffnet.

Ueber die Verwaltung des linken Rheinufers waren in der heutigen Morgenpresse verschiedene neue Nachrichten gegeben, die der 'Temps' berichtigt. Danach bleibt es dabei, daß eine Zivilkommission der Belgien, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten angehören, errichtet wird. Sie wird Exekutivgewalt haben, und ihre Mitglieder werden das Vortrecht der diplomatischen Immunität besitzen. Die deutschen Behörden werden die Zivilverwaltung weiter ausüben können, aber unter Vorbehalt der Veränderungen, die von der 'hohen Kommission' für notwendig erachtet werden. Die Alliierten beantragen weiter das Recht der Requisitionen. Die deutsche Regierung wird die Lasten des Unterhalts der Okkupationstruppen und der 'hohen Kommission' tragen. Das Personal der Post und Telegraphie muß die Befehle ausführen, die durch den General en chef der alliierten Armeen gegeben werden.

Die französische Presse bemüht sich trampfhaft, zu beweisen, daß die Manösknote nicht von Clemenceau stammt. Man kann nur annehmen, daß ihr trotz der geäußerten Freude bei der Letztüre des ungeheuerlichen Machwerks etwas peinlich zu Rute geworden ist. Sonst ist es unerklärlich, warum sie schon heute Morgen verweist auf amerikanische Urheberhaft hinweist und warum heute Abend sogar der 'Temps' erklärt, daß die Rolle von Mr. Phillips Kerr, dem Sekretär von Wood George verfaßt wäre. Es besteht für uns keine Möglichkeit, diese Aussage nachzuprüfen. Sehr wahrscheinlich ist sie nach allem, was vorhergegangen ist und was sich nach Änderungen der französischen Presse noch gestern abgepflegt hat, nicht. Noch gestern hat nämlich nur ein Mitglied des Vizerats, England, für die Fristverlängerung von 48 Stunden gestimmt und sie durchgedrückt. Schließlich sind die Kombinationen für die Beurteilung der nun genügend geklärten Sachlage gleichgültig.

Rolf Brandt.

Der Zentralrat für Unterzeichnung.

Berlin, 20. Juni. (Von unj. Berl. Büro.) Auch der Zentralrat, in dem die Reichssozialdemokratie nach der Mehrheit hat, spricht sich jetzt, obwohl er die Bedingungen nach wie vor für unerhörte hat und unerklärlich bezeichnet, für die Unterzeichnung aus. Der Zentralrat stellt es für seine Pflicht auszusprechen, daß der Friedensvertrag nunmehr unterzeichnet werden müsse. Freilich würde das deutsche Volk nicht aufhören für die Revision dieser Bedingungen zu wirken und es hofft, daß die Einsicht bei den Völkern der Entente die Revision beschleunigen werde. Hoffen und harren!

Keine Fristverlängerung.

Paris, 20. Jun. (Eigener Drahtbericht, indirekt.) Aus militärischen Kreisen erfährt man, daß die Alliierten Marschall Koch alle Vollmachten gegeben haben. Er allein steht von Montag abend 7 Uhr an mit dem Feinde in Beziehung. Daran geht hervor, daß den Deutschen keine Fristverlängerung irgendwelcher Art gewährt wird. Marschall Koch wird in Anbetracht der Bildung einer Einheitsfront vom Rhein bis

zur Donau künftig sein Kommando auch auf die tschechoslowakische, serbische, rumänische und polnische Armeen ausdehnen.

Beratungen mit den Generälen der Freiwilligen-Verbände.

Weimar, 20. Juni. (Von unserem Vertreter.) Die Streiks, die in Thüringen ausbrechen drohten, scheinen vorläufig beigelegt zu sein. Trotzdem hat das Reichswehrministerium umfassende Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung getroffen. Am Donnerstag abend fanden zahlreiche Beratungen zwischen dem Reichsministerium und den Generälen der Freiwilligenverbände in Weimar statt. Man hat den Eindruck, daß das Kabinett, bevor es die Arbeit vollständig aufgibt, für Ruhe und Ordnung sorgen will.

General Gröner in Weimar.

Berlin, 19. Juni. General Gröner ist zum Reichswehrminister Roste nach Weimar berufen worden, um mit diesem über die laufenden Geschäfte zu verhandeln. An den politischen Besprechungen, insbesondere auch an den Kabinettsstimmungen, nahm er nicht teil. Die Oberste Heeresleitung hört am Tage des Friedensschlusses auf zu bestehen. An den Entscheidungen über Annahme oder Ablehnung des Friedensschlusses wirkt sie nicht mit.

Die Drohungen.

Versailles, 19. Juni. (Von unserem S.-Sonderberichterstatter.) Die Pariser Abendblätter haben den Eindruck, die Stimmung in Deutschland seit dem Eintreffen der deutschen Delegation in Weimar habe einen entscheidenden Einbruch gegen die Unterzeichnung erlitten und verhoffentlich ihre Drohungen für den Fall des Einmarsches. Sie schildern mit epischen Beschreibungen den Kampfmaneuver der verbündeten Truppen, die kaum davon zurückzuhalten seien, sich sofort auf Deutschland zu stürzen. Sie betonen, daß die englische Flotte in voller Kriegsbereitschaft und überreichlich mit Munition versehen zum Auslaufen nach den deutschen Häfen bereitstehe. Sie unterstreichen besonders die Tatsache, daß zum Einmarsch in Westdeutschland fertige Truppen verwendet werden. Einen Mithras in all diese Forderungen bringen nur die sozialistischen Abendblätter, die sich in erster Linie mit der Tatsache befassen, daß die von dem Finanzminister Koch geforderten 16 Milliarden, selbst wenn jetzt der Frieden eintrete, nicht genügen, sondern daß sich die Summe auf 20-21 Milliarden erhöhen werde. Es gäbe nur ein Heil, wöhl die Lebensüberlieferung führen könnte und das sei die Revolution.

Schwänzen gegen Deutschland.

Haag, 19. Juni. (N.B.) Die rechtsstehenden englischen Blätter ergreifen sich in Schwänzen gegen Deutschland, die alles bisher Dagewesene überbieten. 'Daily Express' schreibt: Ohne Bestrafung gibt es keine Sicherheit gegen ähnliche Verbrechen. Ohne Wiederumbestrafung würde ein in sich inkontes Deutschland über drohende triumphieren, was es in Ruin und Verderben bringe. Die Times sagt: Das deutsche Volk, das den Krieg und alle Verbrechen mit Begeisterung unterstützt hätte, ist vollkommen mit Verminort. Es sei zu hoffen, daß die Bedingungen mindestens ebenso streng lauten, wie die vorläufige Manösknote. 'Daily Mail' erklärt: Deutschland wird sich nicht ändern, bis es die volle Strafe für das, was es angerichtet hat, ausgeliefert hat. 'Daily Telegraph' schreibt: Verbrechen der Staaten wird es geben bis der Augen aus internationalen Verbrechen zu präzis wird, als daß er sich lohnte. Die Strafe für internationale Verbrechen ist so sicher als das Verbrechen verlockend wirken kann. Einleitende Blätter äußern sich ähnlich. Die 'Belminster Gazette' schreibt: Deutschland hat sich sein Los selber zuzuschreiben. Das Volk muß an der Verantwortung der Schuld teilhaben. 'Daily News' schreibt: Wenn die Friedensbedingungen bisher in kritischer Weise bedämpft wurden, so geschah dies, weil sie gegen die 14 Punkte und den wahren Geist des Völkerbundes verstoßen und weil sie ferner der geordneten Regierung in Deutschland nicht, wie versprochen, Rechnung tragen, aber es geschah nichts, um irgend einen Zweifel an Deutschlands Schuld am Krieg zu setzen.

Waffen.

Amsterdam, 19. Juni. (N.B.) Den englischen Blättern zufolge wird in britischen Konventionen mit fünf oasen drei gemacht, daß Deutschland den Friedensvertrag unterzeichnen.

Weimar, 19. Juni. (N.B.) Der Friedensauschuß der Nationalversammlung wurde auf Freitag Nachmittag 4 Uhr zusammenberufen. machung getroffen hat, mit Deutschland zum Abende der

Berlin, 20. Juni. (Von unj. Berl. Büro.) Gleichzeitig mit den Fraktionen tagte gestern auch eine freie Zusammenkunft der Kabinettsmitglieder, der Mitglieder der Friedensdelegation und der Vertreter der Fraktionen. Reichsminister Graf Rauhau und Oesterlin, sowie Hirsch sprachen sich gegen die

Das Testament des Johannes Freymuth

Roman
von Alfred Maderno.
(Fortsetzung.)

Dennoch durfte er seiner Mutter nicht vergessen. Alle Leute schrieben bisweilen zwar gern vom Tod, und von seiner Mutter wußte Bruno, daß sie sich vor Freund Heim nicht fürchtete.

Nicht viel mehr als ein Vierteljahr war seit seinem letzten Aufenthalt in Limburg verstrichen; doch damals hätte seine Mutter so nicht mit ihm gesprochen.

„Seh' dich in den Zug und sieh nach der alten Frau!“ drängte Bender eine innere Stimme.

Und er überlegte kurz. Die Premiere seines Stückes fand in drei Wochen statt. Die Proben hatten schon am Ende der Sommerferienzeit begonnen und wurden erst in der letzten Ferienwoche wieder aufgenommen. Acht Tage konnte er also noch gut seiner Mutter schenken. So lange entbehre ihn wohl auch Vera ohne Mißmut. Hätte sie ihn doch selbst an jenem Abend freigegeben, an dem er in ihrer Gesellschaft die Aufführung seines Stückes erleben wollte.

Vera war einverstanden, und Bender reiste. Er hatte sich daheim erst gar nicht angefragt, sondern wollte seine Mutter überraschen.

In Limburg begegnete ihm auf dem Wege vom Bahnhof zur Stadt der Domkämmerer, mit dem er stets ein gut nachbarliches Verhältnis unterhalten hatte und auch jetzt ein Stück des Weges Seite an Seite zurücklegte.

„Der Herr Doktor kommen wohl nach der Frau Mutter zu sehen?“ fragte der alte Mann.

Bender nickte kurz und bedeutungslos, doch galt es ihm allein. Stand es also schon so mit seiner Mutter? Mit solchen Augen sah man seinen Besuch in Limburg an?

Gerodeaus steuerte er auf den Kernpunkt seiner Gedanken zu.

„Meiner Mutter geht es wohl nicht am besten?“

„Der Herr Doktor können es sich ja denken,“ wach der Kämmerer aus. „Die beiden stattlichen jungen Herren so rasch nacheinander verloren zu haben, das geht einer Mutter nach, Tag um Tag, Nacht um Nacht. Das macht immerzu Herzweh und müde Glieder, immerzu, ach ja.“ Der Kämmerer nickte einige Male mit dem Kopf.

Bender reichte dem Alten die Hand und stieg die enge Domstiege hinauf. Nun lagte er es sich selbst: das war kein Weg für seine alte Mutter.

Und als er ihr gegenüberstand, ihre Hand in der seinen, und die Mutter war ruhig, als sei er gar nie fortgewesen, da stellte er es ihr vor, wie prächtig und angenehm sie es nun haben könne, wenn sie ihm nach Berlin folgte und bei ihm bliebe.

Srau Bender lächelte.

„Weißt du, Bruno, nach Berlin wäre ich recht gern einmal gefahren, als ich noch jünger und sicherer war. Heute sähe ich's doch nicht mehr und siele allen zur Last, die sich meiner annehmen wollten. Seitdem ich nimmer zur Stadt hinuntersteige, geht es hier oben ja ganz gut. Kästlers besorgen mir das wenige, was ich brauche, denn das Mädchen lasse ich nicht gern für länger fort.“

Srau Bender stellte an ihren Sohn nur wenige Fragen. Sie hatte ihn in den Wochen, die seiner Reise nach Argentinien vorangegangen waren, nicht gesehen. Als er dann von Buenos Aires zurückkam, hatte er gut ausgesehen und machte jetzt, wenn möglich, einen noch stilleren Eindruck. Wer der Welt so fest in die Augen blickte, den brauchte man nicht zu fragen, wie er sich durchschlug. Der wollte auch gar nicht gefragt sein, denn das erinnerte immer an Zeiten und Fälle, wo es vielleicht anders war oder nicht mehr so sein werde.

Im stillen wunderte sich Bruno, daß ihm die Mutter auch nach seinen Herzensangelegenheiten kein einziges Mal fragte. Er suchte sich diese Zurückhaltung zu erklären und wollte den Grund dafür am ehesten darin erblicken, daß seine Mutter seinen Beruf und seine Herzensangelegenheiten nicht gut voneinander trennen zu können meinte. An seinen Beruf zu tasten, das dünkte sie seit seinen ersten Erfolgen ein unüberlegtes Tun.

Bruno gelangte ohne Selbstüberhebung zu dieser Auffassung und hatte auch nicht daneben geraten.

„Verheiraten wird sich der Junge nicht, ohne mir seine Absicht vorher mitzuteilen; was er aber sonst erleben und durchmachen muß, was nicht zur Ehe führt, das geht mich nichts an. Mich kümmert nur die Ehe, durch die er unseren Namen auf einen fremden Menschen überträgt, durch die er vielleicht eine große Familie gründet, die unseren Namen und manchen unserer Bräute fortplant.“

Srau Bender gab sich mit dieser Ansicht zufrieden und kannte darüber hinaus den Wunsch nicht, sich in Brunos nächster Umgebung umzublicken.

Einmal führte Bruno das Gespräch absichtlich in die Nähe dieses Themas, doch ging seine Mutter aus sich nicht heraus. Sie schien seine Anspielung entweder nicht verstanden oder mit Willen überhört zu haben. Da ließ er auch er davon ab, ohne zu ahnen, daß seiner Mutter Gedanken nicht mehr lange von dieser Welt sein sollten.

Die acht Tage, die Bruno für seinen Aufenthalt in der Heimat ausgelegt hatte, waren noch nicht verstrichen, als ihn eines Nachts das Mädchen seiner Mutter aus seiner Stube, in der er auch diesmal hauste, herauspöchte.

„Die Frau Mutter hat auf einmal so leise, aber herzerbrechend gewimmert und ist dann so still geworden.“

„Laufen Sie schnell um den Arzt!“

Bruno dachte nicht daran, daß er selbst Doktor der gesamten Heilkunde war. Er dachte nur noch an seine Mutter, während er die Treppe hinuntereilte.

Unbewußt ließ ihn aber beim Eintritt in das Schlafzimmer seiner Mutter die einst gewonnene Erfahrung erkennen, daß Arzt und Sorge zu spät kamen.

Aus den acht Tagen wurden nun freilich zwölf, ehe Bender nach Berlin zurückkehren konnte.

Mancherlei Leute waren in dem Häuschen, das nun ihm gehörte, aus- und eingegangen, er aber hatte es als lehrer verlassen und den Schlüssel in die Tasche gesteckt. Den Gedanken, das Haus zu verkaufen, hatte er wie das Angebot verschiedener Kaufstücker, die wie die Pilze vor der Haustüre aufschossen, von sich gewiesen. Das Stück Heimatboden

ließ er sich nicht abkaufen. Kam einmal der Tag, an dem er dort wieder zu weilen begehrte, von wo er die ersten seiner Gedanken, die ihn später getragen, in die Welt hinausgeschickt hatte, dann wollte er auch zu jeder Stunde dorthin zurückkehren können, allein oder mit anderen, mit einer, die sich in alles mit ihm teilte, in seine Vergangenheit und in die Jahre der Reife.

„Gute Mütter sind immer die Einsicht selbst,“ sprach Bender wehmütig zu Vera Holst, als er sie nach seiner Rückkehr zum ersten Male aufsuchte. „Als ahnte sie das Opfer, das du mir riefst, hat sie mir jede Möglichkeit genommen, mich ernstlich auch nur in dem Gedanken daran zu versuchen.“

Vera nickte schweigend. Was hätte sie sagen sollen? Bruno hatte sie enttäuscht. Das waren keine Worte, die ein Mann in den Mund nahm. So schwachten Weiber, deren Lebenszweck es war, sich um eine selbstverständliche Sache heranzureden.

Freilich durfte sie Bender diesen Vorwurf nicht machen, ihn aber auch ihre anderen Gedanken nicht durchschauen lassen, die sie als neue Zahlenreihen der Rechnung, die sie aufstellte, befügte.

„Nun ist er frei, wie ich ihn brauche. Man weiß es nie; auch stille Mütter sprechen oft ein Wort zuviel.“

Aus seinem Brief hatte Vera von Bender den Eindruck eines guten Menschen gewonnen. Während der Zeit, die sie sich nun kannten, hatte sie ihn noch besser als solchen kennen gelernt. Gute Menschen sind immer auch gute Söhne, und gute Söhne stehen unter dem Einfluß ihrer Mütter. Vera Holst wußte zu wenig von Brunos Mutter, als daß sie die Grundlosigkeit ihrer Befürchtung hätte einsehen können. Aber so, wie es nun gekommen war, war es ihr lieber, so war es gut. Der Ball, den man drehen will, darf von niemand anderem gehalten werden. Und Vera hatte die Absicht, Bender zu ihrem Werkzeug umzuwandeln.

Noch hielt ihn ja viel genug. Starke Bänder waren es, von denen sie ihn nur mit den nie vergebenden Kräften betörender Leidenschaft würde losreißen können.

„Du hast mich gesucht, um mich zu besitzen. Erlaube,“ und Vera Holst lächelte spöttisch, „daß auch ich dich besitzen will. Meinst du, ich hätte dich an mich herangelassen, wenn du der erste beste gewesen wärest? Von solchen werde ich Tag für Tag um Liebe angefleht, heute so wie vor einem halben Jahre, als unter den vielen Anträgen auch dein Brief lag. Fünf boten mir Reichtümer, die einen schwindeln machen konnten. Du botst dich mir selbst dar. Und dich zu wählen, verhielt Gewinn, Steigerung meiner Triumphe.“

Vera Holst spann ein Netz aus diesen Gedanken, denen sie sich immer öfter überließ. Sie staunte vor der Wandlung, die sie in dem letzten halben Jahre durchgemacht hatte, staunte aber auch vor der Sicherheit, mit der sie sich vor Bender in der Gewalt hatte.

Beim Empfang seines Werdebriefes hatten sie noch keineswegs solche Gedanken bestürmt, wie sie berechnend sich jetzt selbst glauben machen wollte. Wohl hatte sie Erkundigungen darüber eingezogen, wer sich um sie bewarb, und war auch über den Wunsch nicht so ganz schlüssig hinweggeglitten, durch Bender für ihre Kunst zu gewinnen. Und nicht der Triumph, einen Mächtigen ahnungslos in eine Schlinge treten zu sehen, hatte sie bei Benders erstem Besuch mit Freude erfüllt, sondern die Gewißheit auf den ersten Blick, jene Hoffnung nicht vergebens gehegt zu haben.

Die Kühle der Berechnung und die Unruhe einer unausgesehenen Beobachtung hatten sich diesen Empfindungen erst dann beigegeben, als Vera Brunos Interesse volle Aufmerksamkeit schenken sollte, während sie an ihm den Bewunderer ihres Milieus nicht gefunden hatte, trotzdem sie Bender in seinem Briefe als Künstlerin verehrte.

Nun begann es große und immer größere Anforderungen an ihre Selbstbeherrschung zu stellen, Bender niemals durch eine gleichgültige Gebärde oder Bemerkung stüßig zu machen. Dabei begann sie hilflos zu werden. Sie sah das Ufer, auf dem sie Bruno erst einmal haben mußte, um ihn auf ihren Weg zu ziehen, immer weiter zurückweichen.

„Ich halte ihn wohl,“ sprach Vera hastig zu sich, „indem ich vorgebe, seine Neigungen zu teilen, aber an dem Banke, an dem ich ihn halte, droht er mich mit sich zu reißen. Ich muß ihn schwindeln machen.“ Und so verjagte sie sich seinem ersten Kuß. Dierzehn Tage später kettete sie ihn durch das wohlgeplungene Spiel ihrer edlen Gelimnung noch fester an sich.

„Ich bin ihm ja ganz gut,“ gestand sich Vera ein, „doch muß ich an meinen Selbstzweck denken, wenn ich ihm fortan vielleicht jeden seiner Lebenswünsche mit der Gebärde gestörter Hingebungsinsten erfüllen soll.“

Bender ahnte die Gefahr nicht, die ihn lauend umschlich. Noch hielten die Proben ihn manche Stunde auf der Bühne des Lust-Theaters fest, die neuen Dekorationen, die angeschafft worden waren, lenkten seine Aufmerksamkeit ab, und schon kannten neue Ideen seinen Blick nach Janen oder ins Leere, in eine Leere, die für ihn mit Schöpfungswundern ausgefüllt war, deren andere Sterbliche vielleicht erst in jenem flüchtigen Augenblicke ansichtig wurden, wenn sich ihre Seelen über's Irdische zu erheben begannen.

„Mein Weltgerüst,“ sprach Bender heimlich zu sich, wenn er es auf der Bühne hämmern hörte.

„Trotz allem doch nur mein Werk!“ jubelte er sich leise zu, als die Szene für den ersten Akt fertig gebaut stand.

Zwölf Stunden später klapperten es die Sehmäschinen jämmlicher Berliner Zeitungsdruckereien: „Bender hat erfüllt, was er in seinen Erstlingswerken versprochen. Er hat mit seinem neuen Werke jeden Zweifel an seine Sonderbegabung fürs dramatische Gedicht in uns zerstört. Die Symphonie der Wogen“ besteht in der Geschichte des deutschen Dramas ihre Eigenstellung wie etwa „Hannele“ oder „Jedermann.“ Die Kritiker hatten sich in den Pausen auf diese Ansicht geeinigt. Bender brauchte, um dieses Lob zu erfahren, nicht erst auf die Morgenblätter zu warten. An festlicher Tafel feierten ihn die berufensten Kunstrichter als Sieger.

Jedemal verlor Bender mit seinen Blicken in Veras Seele hinauszutauchen.

„Du hörst es; doch sagst du ja mein Stück und sagst, wie sie es spielten, und wie es lebte durch die einzige Frauengestalt, die ich ihm gab, und wie sie lebte, ganz von ihm durchdrungen.“

Vera verstand diesen Blick und nickte Bruno zu. Und

sie merkte, daß eine Flamme in seine Augen trat, der Wunsch, der schon lange in seiner Brust glimmen mochte. Nun flackerte die Luft auf, genährt durch den brausenden Atem des Erfolgs. Und Vera Holst wappnete sich vor diesem Blick, der ihr unheimlich war, indem sie vor Bender für die Dauer eines Blickes die Tiefen ihrer Geheimnisse enthüllte. Nicht mit Worten, auch nur mit einem Blick, den Bender im Bewußtsein seiner Schuld nicht mißverstehen konnte.

Er wußte es ja, er hatte einem Wunsche Veras den Gehorsam verweigert.

„Könnte es dich nicht reizen, einmal, und sei es auch nur für mich allein, diese Rolle darzustellen, die erste große Frauenrolle, die mir gelang und ohne meine Sehnsucht nach dir vielleicht nicht gelungen wäre?“

War diese Frage, dieser Wunsch, in einen bittenden Blick voll Liebe gefaßt, denn so ungeheuer, daß ihn Vera nur mit dem jähen Entblößen einer blanken Schwertspitze erwidern durfte?

Also Kampf?

Bender zerflatterte der Rest des Abends in bange Zweifel und Selbstvorwürfe. Er fand sich nimmer aus der Wirren von Gedanken und Empfindungen heraus und schob, als er in Veras Augen auch nicht einen Schimmer jenes Blickes wiederfinden konnte, alles auf die Eindrücke und Erlebnisse dieses Abends, die einander jagten, und denen er sich vielleicht allzu willenlos überlassen hatte.

Soll und Haben.

Am nächsten Morgen unterdrückte Bender die Durchnähe der Zeitungen wiederholt und ertappte sich dabei, wie er über Veras schneidenden Blick nachgrübelte, aus dem ihn beinahe ein Funke des Hasses angeblitzt hatte.

Gewiß; beim Abschied hatte sie ihn auch nicht die leiseste Verstimmung mehr merken lassen; also war es offenbar, daß sie eben einmal und zwar mit Recht unzufrieden mit ihm gewesen war. Wider ein auch nur schweigend gegebenes Versprechen zu verstößen, war nicht männlich; ganz und gar nicht; seine Schwäche mußte Vera, die ihn als Künstler ethisch höher bewertete als andere Männer, um so peinlicher berührt haben.

Bender beruhigte sich immer mehr und sah seine Gedanken schließlich vollends der Bewunderung Platz machen, die er dem feinen Empfinden Veras sollte, die seinen Blick sogleich richtig gedeutet hatte.

Das verdönte ihn wieder ganz mit ihr, und er faßte den Beschluß, noch am selben Tage offen und ehrlich über das feindselige Zwischenspiel des vergangenen Abends mit Vera zu sprechen.

Bender lächelte, als er den kurzen Vorgang feindselig nannte. Und er war überzeugt, daß heute auch Vera lächeln und sich mit ihm harmlos über diese Frage unterhalten werde, die, wie es doch nicht zu leugnen war, zwischen ihnen stand.

Ehe sie einander daran erinnert hatten, war ihnen die Gegenwart dieser Frage gar nicht zum Bewußtsein gekommen; Bruno wenigstens nicht. Aber sollte er sie auch jetzt noch da stehen lassen, wo sie stand und immer am Wege war? Tausend hinderliche Dinge lassen sich auf die einfachste Art und Weise wegschwächen; warum nicht auch dieser Schatten, der zwischen ihnen stand?

Vera war begierig gewesen, ob Bender das nächste Mal mit der Miene des Bekenners zu ihr kommen werde. Davon war nun nichts in seinem Gesicht zu lesen, als er jetzt eintrat und sie mit unverminderter Innigkeit in die Arme nahm.

Es überraschte sie darum, daß seine ersten Worte nach der Begrüßung an den stummen Dorfoll während der gestrigen Festtafel rührten.

Vera hielt es für klug, den Eindruck zu erwecken, daß sie heute über Brunos Unbedachtsamkeit anders und milder denke. Das von Bender erwartete Lächeln trat denn auch wirklich auf ihre Lippen und ließ ihn um so freier sprechen.

Vera selbst überließ sich einer verständlicheren Stimmung, als ihr Bruno nun seinen Blick deutete, mit jener Wärme und Leidenschaft, die sie gestern in seinen Augen wohl bemerkt hatte und als Beweise seiner Liebe ansehen durfte. Mit besonderem Stolz beinahe vernahm sie, daß Bender die hochragende Frauengestalt seines Werkes ihr, seiner Sehnsucht nach ihr, danken zu dürfen, danken zu müssen meinte. Sehnsucht nach ihr! Konnte es für ein liebendes Herz etwas Besseres zu hören geben? Für ein liebendes Herz nicht.

Hatten aber Vera Holst je so reine Flammen der Leidenschaft umspielt wie die Sehnsucht dieses Mannes, der ein großer Dichter und dabei doch ein so leicht zu lenkendes, klar zu durchschauendes Kind war?

Ein seltsames Verlangen, wie sie es noch nie gefühlt hatte, begann sich nun auf einmal in Vera zu regen.

„Hast du nicht sämtliche Leidenschaften auf dem Theater gespielt?“ fragte sie sich, während Bender noch darüber zu ihr sprach, wie glühend seine Sehnsucht nach ihr gewesen sei, als er die Weiten des Ozeans mit seinen Gedanken an sie überbrückte. Sie fühlte seine Worte wie ein laues plätscherndes Bad; es reinigte sie und erfrischte sie, obwohl es nur lau war. Sie brauchte sein nicht zu achten und konnte zeitvergeffen in sich hineinhorchen, wo es sich zu seltsam zu regen begonnen hatte.

„Hast du das nicht?“ fragte sie sich noch einmal.

„Gespielt, ja. Aber eben nur gespielt. Doch wenn du der Zeit gedenkst, ehe du die Künstlerlaufbahn betretest, darfstest du da kein einziges Mal daran, einmal in Hingebung und Liebe ein treues Weib zu sein, das eigene Glück von der Zufriedenheit des Gatten zu empfangen, ihm diese Zufriedenheit durch seines Leibes und Geistes Schönheit aber immer aufs neue zu bereiten? Wirf es von dir, Vera, all diesen Kullisstand, all dieses Sorgen um den täglichen Ruhm! Den Namen! Laß ihn und wähle den des Mannes, der dich liebt und im Stillen des Durstes dein schon wieder begehrt. Ihn wähle, der heute nicht weniger klugvoll ist als der deine, nur daß man ihn in achtenswerteren Kreisen nennt als den deinen. Ihn wähle, und als der deine wird er auch für dich seinen Wohlklang erhalten. Ein Dichter, der sein Weib liebt, krönt es zur Königin und zeigt es aller Welt, daß es ihm ebenbürtig ist und er durch dieses Weib nur das, was er nicht nur scheint, sondern wirklich ist.“

Fortsetzung folgt.

Ämtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde

Sonntag, den 21. Juni gelten folgende Worten
1. Für die Bekräftigung,
2. Für je 200 Gramm Brot die Versteigerung 1-3,
3. Für je 100 Gramm Mehl die Versteigerung 2,
4. Für je 1/2 Pfund Speiseöl zu Nr. 2, 30 die Versteigerung 16
in den Verkaufsstellen 633-639.

Schmerzhaft machen wir hiermit die traurige Mitteilung, dass meine im Jugendjahre verlebte Gattin, unsere gute und unvergessliche Mutter und Tante
Frau Kath. Hoffbauer
geb. Schwarz
plötzlich und unerwartet im Alter von 68 Jahren am 18. ds. Mts. nach im Meira entschlafen ist.

Danksagung.
Für die in so reichem Maße bewiesene Teilnahme, an dem uns so schwer betroffenen Verluste meiner unvergesslichen lieben
Frieda
und für die trostreichen schönen Worte des Herrn Stadtvikars Fink von der Christkirche sage ich herzlichsten Dank.

Rheinische Bürsten-Manufaktur
Wilhelm Behr
E3,7 MANNHEIM E3,7
Erstklassiges Spezialhaus
in sämtlichen Bürstenwaren und Besen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Eil-Transport
la Société Générale Marseillaise de Camionnage Automobile
5.000.000 Capital
direkte und regelmässige Verbindungen
mittels Kraftwagen mit Anhänger bis zu 7 Tonnas

Statt Karten
Ulrica Elfriede Baldau
Emil Noth
Verlobte
Alberfeld Oetzburg

Rollen-Kopierpapier
passend für alle Kopiermaschinen, sofort lieferbar
S. Gutmann, Q 3. 16.

Detektiv-Instanz und
Privatankunftel LUX
Alber Schupp
Vertrauliche Auskunft jeder Art, Erhebungen in allen Kriminal- u. Zivilprozessen, Heiratsankünfte

Die beste Kapitalsanlage
ist ein gutes Piano oder Harmonium aus der altbewährten Firma
A. Donecker, L 1, 2
am Schloß. B112

Vermischtes
Klavier zu mieten oder käuflich zu kaufen gesucht.
Angebote unter P. N. 13 an die Geschäftsstelle. B1100

Maßanfertigung
von Sommerkleidern u. Blusen aus la. Stoff- und Seidenstoffen zu auffallend billigen Preisen.
Ela Berufsgesellschaft. P. 4, B. 572

Wäsche zum Flecken
wird angenommen.
Redaran, Adlerstraße 37, II.
An gr. Luft. Zimmer mehr.

Möbel zur Aufbewahrung
angenommen.
Möbeler im Bismarckstr. 7, pt. B1113

Herrnkleider
werden sofort angefertigt, geübert, gemessen, repariert und gebügelt.
Schiller, Reilstraße 9.

Diplom-Schreibtisch
(neu) gegen Antiquitäten, Gemälde, oder Bilderstempel zu vertauschen.
Müller, F 7, 20. B1153

STÄRKE-WASCHE
besorgt in normaler Lieferzeit
Großwäscherei Schorpp.
Annahmestellen: G 5, 10. Kreuzprinzenstr. 46

Haben Sie Wanzen?
Rosol
vertilgt Wanzen samt Brut.
In jeder Drogerie, Rosolwerk Mannheim.

Abschriften
Vervielfältigungen mittels Linientypus fertig prompt
Schäfer, N 4, 17
Telephon 7105.

Orient-Teppiche
1 Afghan
1 Serrabant
1 Kelm Chaiselongue-Decke
zu verkaufen. N 7, 1a/3. B1204

Antiquitäten
Gemälde, Möbel, Porzellan u. dergl. kauft Gemälde, Einbände unter F. G. T. 3379 an Rudolf Kesse, Frankfurt a. M. G 33

Ankauf
Ihr gute Preise erhält ein jeder für Papier, Neuzugschäfte, Gummi-, Holz-, Korken, Messing, Kupfer, Zink, Zinn, Flaschen, Lumpen, Keller- und Speicher-Gerätschaften beim FL. Wachtel
4, 6, Tel. 7819

Verloren
50 Mk. Belohnung!
Schwarze lederne Brieftasche
mit nur für den Besitzer wertvollen Papieren am Mittwoch nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Marktplatz
B1206

Verloren!
eine goldene Damenuhr
im Friseurgeschäft zwischen 7 u. 10 Uhr abends. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Frau Jungblut, 24.

Verloren!
ging am Donnerstag (Friedrichsplatz)
eine goldene Damenuhr
im Friseurgeschäft zwischen 7 u. 10 Uhr abends. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Frau Jungblut, 24.

Offene Stellen
Gesucht werden:
1. Ingenieur mit Hochschulbildung für Gleichrichtungsanlagen.
1. Ingenieur für elektrische Hebevorrichtungen und Grubenlokomotoren.
1. Ingenieur für Motorwagen und elektrische Hebezeuge.
1. Kraftwerk in Neubörslingen für Baden und Württemberg.
1. Meister für elektr. Kraftl.
1. Bohrlocher und Glühlocher für Herrentaschen.
Besondere Bewerber, die ihren Wohnsitz in Mannheim haben müssen, wollen sich sofort persönlich bei unterzeichnetem Stellenvermittler melden.
Städt. Stellenvermittlung für kaufmännische, technische und handwerkliche Mannschaften.

General-Mandat
Für Baden und Rheingebiet an Häusern, tüchtigen Fachmann, der gewillt ist, sich dem Ausbau der Organisation wie auch der Liquidation in umfassender Weise persönlich zu widmen, baldigst zu versetzen.
Bedeutender Bestand und eingehendes Büro mit gehaltenem Personal vorhanden. Mit der Stellung ist ein der Bedeutung der Sache entsprechendes Einkommen verbunden. Reaktion erforderlich.
Ausführliche Angebote unter Aufgäbe von Referenzen und Nachweisnachweisen erbeten unter G. P. 4399 an Hauptstein & Boyer L. O. Berlin. B1210

einige junge Leute,
welche gründlich in Rechnen und Schreiben geübt.
Angebote unter K. C. 229 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir suchen
für unsere Verlagsanstalt Hamburg einen tüchtigen, zuverlässigen, mit den neuen Buchdruckarten genau vertrauten u. selbständigen Schriftsetzer

Buchhalter
der eine solide Handschrift besitzt, aus eigenem Willen Eiferhaftigkeit in Höhe von RM. 3000.- leisten und sofort antreten kann.
Bewerberungen mit kurzen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Ansprüche (Gehalt, einschließliche Lohnzusatzleistungen) sowie des Wohnortes, an dem der Eintritt selbstens erfolgen kann, werden erbeten an
Daimler-Motoren-Gesellschaft
Stuttgart-Untertürkheim.

Gewandte Stenotypistin
gesucht. Keine Anfängerin. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter G. B. 27 an die Geschäftsstelle.

Erste Verkäuferin
für Damen-Konfektion
Sofort zum baldigen oder spätem Eintritt in feinem Hause Stellung. Damen, die gleich tüchtig in der Arbeit sind und auch in der Maß-Annahme erfahren sind, werden erbeten.
Angebote unter B. A. 7434 an Rudolf Kesse, Stuttgart. B1205

Verkäuferin
durchaus selbständig im Verkauf auf sofort oder 1. Juli gesucht.
Heldelberger Möbelhalle
Johanna Hacker, Marstallstr.

Tücht. Alleinmädchen
zum 1. Juli gesucht.
Frau E. Job, Q 1, 2 III.

Konditorgehilfe
18-20 Jahre alt, wird für sofort gesucht.
Hofbäckerei Selbe Schmidt,
Rochf. D 2, 14.

Sofort Verdienst
finden selbstgewandte Leute, hauptsächlich solche die Mannschaften verlassen, an jedem Ort.
Angebote unter P. O. 14 an die Geschäftsstelle. B1181
Arbeiterinnen (Damen) können gleich.
Sofort 20 R. Lohn

Neu eingetroffen:
Sämtl. Mariti-Bücher, Storms etc. 1.35
Der neueste Ullstein:
Gottberg, Die weiße Villa . . . 1.50
Das Geheimleben d. Berliner Hofes 5.50
Wilson, Das Schicksalsbuch Deutschlands und der Welt. 3.30
Papier-Servietten weiss kresp 100 Stück 2.45, 2.25
Pergamentpapier echt Salixyl, Rolle 55 Pf.
Frühstückpapier festlich 100 Blatt 1.25
S. Wronker & Co.
MANNHEIM. 3334



Weinbrand Cognac Marke

„Goldstück“

Jacob Stück Nachfolger Hanau

Cognacbrennerei

National-Theater

Freitag, den 20. Juni 1919. 81. Vorst. im 18ten. A. Schultheis-König

Der Puppenspieler

Dienstag: Et 40

Der Familientag

(Komische Musik)

Abgang 7 Uhr. Keine Probe. Jede 6 Uhr.

Nibelungensaal. Freitag, 20. Juni, 7/8 Uhr

Grosses Abschieds-Konzert

PAULA

Windheuser

DOROTHEE

Manski

unter Mitwirkung des
Nationaltheater-Orchesters
Leitung: Kapellmeister Felix Lederer.
Karten 6, 4, 2, 1, 50 im Mannheimer Musik-
haus P 7, 14a und Abendkasse. 2644

„Apollo“-Künstlertheater

Täglich abends 7 1/2 Uhr: 3070

Grosse Variete - Vorstellung

9 erstkl. Spezialitäten 9

Kabarett Rumpelmayer

4 Uhr Tanz-Tea

8 Uhr das grosse Abend-Programm.

Kaffee Stern.

Täglich nachmittags und abends
Erstklassige Künstler-Konzerte
Täglich: 4 Uhr-Tea.

Vergnügungsgesellschaft „Stern“ 19 Mannheim.

Sonntag, den 22. Juni 1919

Ausflug

nach Odenheim (Schloßhof). Abfahrt 4 Uhr 30
Minuten am Nebenbahnhof gegenüber U 2. Östlich und
Gründe der Gesellschaft laßt sich ein
21143 Der Vorstand.

Reichswehr-Brigade 25

(Deutsche Schutzdivision)
steht unter bekanntem Befehl

Freiwillige

gediente und ungediente
für alle Waffengattungen ein.

Gediente Mannschaften haben Militärpapiere,
ungediente Führungszugnisse, solche unter
17 Jahren elterl. Einwilligung mitzubringen.
Anwärter erhalten Reisevergütung gegen
Vorzeigung einer behördlichen Abmeldung.

Meldungen beim

Hauptwerb Büro Berlin

Hardenbergstrasse 18. 2306

KL Kammer-Lichtspiele

Planken D 2, 6 Ab heute Freitag:
Teleph. 997 Neuer Spielplan!

Erst-Aufführung! New für Mannheim! Erst-Aufführung!

Verlorene Töchter

II. Teil: Opfer der Schmach

Eine Kultur-Tragödie in 6 Akten, dargestellt von nur ersten Künstlern.
Hauptdarsteller: Heria Harnbach, Magnus Stiller, Clothilde Bauer, Clair Solo,
Karl Falkenberg, Heinrich Peer, Ernst Pitschau. 3300

Als Gesangseinlage zu „Verlorene Töchter“ wird das Lied „Frühlingshoffen“ gesungen

Der Film „Verlorene Töchter II. Teil“ bildete wochenlang das Tagesgespräch
in allen Großstädten, wo er zur Vorführung kam.

Beginn der Vorstellungen:
Wochentags 8 Uhr
Sonntags 2 Uhr
Freikarten etc. haben bei diesem
Programm keine Gültigkeit!
Trotz der hohen Anschaffungskosten
keine Preis-Erhöhung.

Waldpark-Restaurant „Am Stern.“

Erlaube mir, die geehrten Herrschaften und
titl. Vereine auf meine, im herrlichen Waldpark
gelegene, zu Veranstaltungen jeder Art ge-
eigneten Lokalitäten (großer Saal, Garten
usw.) aufmerksam zu machen. Ausgezeichnete
Biere und prima Weine, Kaffee usw.

Sonn- u. Feiertags-Konzert. Täglich
bis 11 Uhr abends geöffnet.

Während der Sommermonate ist die
Festhalle „Silberpappel“ (Sommerrestaurant)
gleichfalls geöffnet. 3304

Lohnender Spaziergang im Waldpark; erho-
lender Aufenthaltort.

Franz Belerle, Mannheim.

Telephon 2305.

Kirchweih Neckarsteinach am 22. u. 23. Juni 1919

Ritter von Steinach

Feierort Neckarsteinach. Feiertag
Nr. 24

Häusliche Gesellschaftsräume. Neuzeitige Fremdenzimmer
Schattiger Garten. Gute Verpflegung. 2020

Täglich Bohnenkaffee mit Kuchen.
Warme und kalte Speisen. Bier, hell und dunkel.

Telegramm.

Zeughausplatz Mannheim.

Ab 28. Juni gibt es

Welt- firma Adler-Truppe

die jüngsten u. besten Turmschützen der Welt

Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Der Künstler und Künstlerinnen von artistischem Weltruf.

Adler-Truppe ist überall das Tagesgespräch.

Adler-Truppe ist das größte u. vornehmste Sommer-Fest der Deutschen.

Was Möhre durch Festungen und Nicht-Einziges.
hochachtungsvoll!

Adler-Truppe.

Rollschutzwände

für Zimmer und Balkone. 2328

Rollschutzwände
Jalousien-Fabrik
Stierlein & Hermann
Angartenstr. 33. Mannheim Tel. 2002 u. 2772

20. bis 23. Juni

VOLKS- THEATER

u 1,6 u 1,6

□ □ Telephon 409. □ □

Die Edelstein- Sammlung

Kriminalstück 4 Akten

von Hans Hyan.

Hauptrolle:

Viggo Larsen

Der

gelbeSchein

Sitten-Drama 5 Akten.

Hauptrolle:

Pola Negri

Selters-Wasser

25 Fläschchen 3.50 Mk. 541

U 1. 24 Gebr. Schäfer Tel. 3279

HUT-WASCHEREI

Herrn-Panama, Damen-Panama,
Herrn-Filz- und Strohhüte
werden prompt gewaschen, modern gepresst u. hergerichtet
Alfred Joos, Mannheim, Q 7, 20, Tel. 5036.

Legen Sie Wert auf ein gutes Stück Brot?

dann bitte überzeugen Sie sich selbst
bunnt. Bäckerei Kitzberger, T. 2, G. 21143

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Sonntag nach Wangerooge

mit Dampfer „Delphin“

Abfahrt: Rückfahrt:

ab Bremen früh 1 1/2 Uhr. ab Bremen früh 1 1/2 Uhr.

oder ab Bremen früh 1 1/2 Uhr. oder ab Bremen früh 1 1/2 Uhr.

Sonntagsfahrt nach und von Bremerhaven (Hooft-
dalle). Rückfahrkarte einschließlich Ostfriesländer:
M. 27.— 2302

Auf allen Dampfern bewährter
Wirtschaftsbetrieb.

Sonntagsfahrten auf der Wefer
nach Vegesack, Brake
und Bremerhaven.

Fahrtkarten und Fahrpläne an Bord und im Stroh-
korb, Bremen, Postfach 24, Fern. Tel. 1231.

Friedensware eingetroffen!

Wasch- und Putzströten, aus
samt edlen rein. Fäden, das beste in
Friedensware. EL zu 6.00, 2.50 und
Schrubber, Friedensware, EL zu 6.25
und

5.10
6.80
1.00
2.50
1.95
6.75
0.50

Lambis- und Waschströten
in la. Reisstrich zum Ausziehen - von
Schrubber, Sreih., in. Burgel, (Fried-
ware) EL zu

Putzstrich, kein Ersatz, ohne
Bezugelien EL

Bodenwische, in. Dreieck, weiß und
gelb, in. Quadraten EL

Schuhcreme, Pils, Erbol, Nigra, Nigra,
Hermann EL

Gustav Rennert

G 5, 14, Eckindon, Jungbuschstrasse.

Alle Briefmarkensammlungen

alte Münzen werden angekauft:
Briefmarken-Börse, T. 4, T. 2.